

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagsort: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zug. 30 3 Zustellungsgeb.; d. Wg. M 1.40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. ins. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannend. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 6

Altensteig, Donnerstag, den 9. Januar 1941

64. Jahrgang

Ein Aufruf Alfred Rosenbergs

Neue Bücher für die Wehrmacht. Bisher zehn Millionen Bücher gesammelt

Berlin, 8. Jan. Reichsleiter Alfred Rosenberg erläßt folgenden Aufruf:

Das Ergebnis der ersten Bücheraktion der NSDAP. für die deutsche Wehrmacht hat alle Erwartungen übertroffen. Über zehn Millionen Bücher wurden gesammelt. Nach durchgeführter Auslese konnten über 40.000 Bücher unseren Soldaten ins Feld geschickt werden. Dieses Ergebnis ist ein berechtigtes Zeugnis der deutschen Opferbereitschaft. Die Gemeinschaft der Heimat stellte sich hiermit geschlossen hinter die Kameradschaft der Front.

Ich danke allen Spendern sowie allen, die für die Durchführung der Sammlung ihre Kraft zur Verfügung gestellt haben: Den Schulungsleitern, der NSB, und allen Gliederungen der Partei.

Nun stehen wir im zweiten Kriegswinter. Wieder gelangen an uns von allen Teilen der Front Wünsche nach neuem Lesestoff. Darum richte ich den Appell an alle Volksgenossen, an die Verlagsanstalten und Buchhandlungen in allen Gauen Großdeutschlands, wiederum Bücher für die Soldaten zur Verfügung zu stellen. Mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers wird diese Bücheraktion als künftige Einrichtung für die Dauer des Krieges durchgeführt. In allen Gauen nehmen Sammelstellen laufend Spenden entgegen.

Die Sammlung erfolgt wiederum durch die Block- und Zellenleiter sowie durch die Angehörigen der Gliederungen und der NSB.

Mitglieder des Volksgerichtshofes ernannt

Berlin, 8. Jan. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz auf die Dauer von fünf Jahren ernannt: a) zu ehrenamtlichen Mitgliedern des Volksgerichtshofes Oberst Friedrich Hofmann und Oberstleutnant Werner Gebb, beide beim Oberkommando des Heeres in Berlin; b) erneut zum ehrenamtlichen Mitglied des Volksgerichtshofes General der Panzertruppen Rudolf Schmidt in Weimar.

Der Führer hat ferner auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz erneut zu ehrenamtlichen Mitgliedern des Volksgerichtshofes auf die Dauer von fünf Jahren ernannt: Generalmajor Dr. von Schöner in Berlin-Nikolassee, Konteradmiral Kurze in Berlin, Oberst Freiherr von und zu Sijla in Potsdam, H-Oberführer Regierungspräsident Dr. Falten in Bromberg, H-Oberführer Tschamann in Berlin und H-Obersturmbannführer Wittner in Berlin.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz mit Wirkung bis zum 31. Dezember 1942 bestellt: a) zu ehrenamtlichen Mitgliedern des Besonderen Senats des Volksgerichtshofes Generalmajor der Landespolizei H. D. Wehner in Dresden, SA-Gruppenführer Dr. Horst Kade in München; b) als Vertreter H-Brigadeführer Wilhelm Dreher, Polizeidirektor und Ratsherr in Ulm a. D., NSKK-Gruppenführer Paul Nieder-Westermann in Dortmund, c) als zweiten Vertreter H-Brigadeführer Friedmann Göhe, Oberst a. D. in Berlin-Wilmersdorf.

Die außenpolitische Linie der Türkei

Wien, 8. Jan. Anlässlich des Beginns der Parlamentsferien hielt Ministerpräsident S. Y. C. eine Rede, in der er über die außenpolitische Linie der Türkei sprach. Der Ministerpräsident erklärte u. a., es sei das Ziel der Türkei, auf die Erhaltung ihrer eigenen Sicherheit bedacht zu sein. Die Türkei werde sich aufmerksamer aber ruhig alle politischen und militärischen Vorgänge der Welt. In einem Überblick über die Gesamtlage der Türkei führte er aus, die Regierung sei entschlossen, der Bevölkerung ein Mindestmaß von Beschäftigung, Kleidung und Heizmaterial zu sichern. Heute könne man sich nicht mit der Beschaffung von Dingen befassen, die nicht zum täglichen Bedarf gehörten. Die Regierung richtet ihre Hauptaufmerksamkeit auf die Vermeidung von Wucher und Preistreibern, auf die Anlage von staatlichen Vorratslagern, auf die dringende Notwendigkeit der Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung und auf die Lenkung der Einfuhr. Für die Großstädte ist die Einführung eines Einheitspreises angekündigt.

Geschickerte Revolte in Paraguay

Komplot der Colorado-Partei niedergeschlagen

Buenos Aires, 8. Jan. Nach Mitteilung des paraguayischen Innenministeriums ist ein Komplot von Mitgliedern der Colorado-Partei unter Führung eines ehemaligen Obersten gescheitert. Weiter heißt es, daß die Regierung Herr der Lage sei und im ganzen Lande Ruhe herrsche. Schon seit längerer Zeit war durchgedröhrt, daß die innerpolitische Lage gespannt sei und eine unterirdische Kampagne von der Opposition geführt würde, die mit dem totalitären Kurs des Staatspräsidenten General Rosendo nicht einverstanden sei.

London wieder wirkungsvoll bombardiert

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Schnellboot versenkte vor der Themse-Mündung ein Handelschiff aus stark gesichertem Geleitzug — London im Laufe des ganzen Tages von kleinen Kampfflieger-Einheiten wirkungsvoll bombardiert

DNB, Berlin, 8. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei einem Vorstoß gegen die englische Ostküste griff ein Schnellboot vor der Themse-Mündung einen durch Zerstörer stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkte ein Handelschiff von 2500 BRT.

Die Luftwaffe setzte auch gestern bei ungünstigem Wetter ihre Angriffe auf London fort. Kleine Kampfflieger-Einheiten belegten im Laufe des ganzen Tages die britische Hauptstadt wirkungsvoll mit Brand- und Sprengbomben. Einzelne Flugzeuge griffen ferner Flugplätze, Bahnanlagen sowie kriegswichtige Industriebetriebe in Süd- und Mittelengland erfolgreich an. Sie beschossen dabei auf mehreren Flugplätzen abgestellte Flugzeuge im Tiefstflug mit Bordwaffen. Weiter wurde eine chemische Fabrik schwer getroffen.

Ein Kampfflugzeug der bewaffneten Luftflotte griff in der mittleren Nordsee nördlich Great-Yarmouth eine britische Minensuchflottille an und erzielte auf einem der Räumboote mehrere Volltreffer. Das Schiff blieb brennend und in sinkendem Zustande liegen.

Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf bei Dover abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Englischer Zerstörer von italienischen Torpedoflugzeugen torpediert — Neue Schandtat der RAF: Luftangriffe auf die Wohnviertel von Tripolis und auf italienische Sanitätsformationen

DNB, Rom, 8. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Cyrenaika Streifen- und Artillerietätigkeit zwischen Bardia und Tobruk. Unsere Torpedoflugzeuge haben einen feindlichen Zerstörer bei Sollum torpediert. Jagd- und Kampfflieger haben feindliche motorisierte Einheiten mit Maschinengewehrfeuer und Sprengbomben belegt.

Die feindliche Luftwaffe hat zahlreiche Einflüge auf verschiedene Vertriebsstellen der Cyrenaika und auf die Wohnviertel von Tripolis durchgeführt, wo es vier Tote und etwa zehn Verwundete gab. Ein feindliches Flugzeug wurde von einem unserer Jäger im Kampf abgeschossen.

In der griechischen Front Aktionen lokalen Charakters, in deren Verlauf wir dem Feind harte Verluste zufügten und seine Angriffsversuche auf unsere vorgeschobenen Stellungen abwiesen. Englische Flugzeuge haben wiederholt, ohne Opfer zu verursachen, unsere Sanitätsformationen bombardiert. Drei feindliche Flugzeuge wurden brennend zum Absturz gebracht. Unsere Flotteneinheiten haben mit höchstem Erfolg Vertriebsstellen und Frachtkränen längs der feindlichen Küste beschossen.

In Ostafrika ist der Versuch der feindlichen Luftwaffe, eine unserer Ortschaften in Eritrea zu bombardieren, durch das sofortige Eingreifen unserer Jagdflieger zum Scheitern gebracht worden.

Der Fall von Bardia

Der „Römischen Zeitung“ wird von ihrem Vertreter in Rom folgende Darstellung der militärischen Lage nach dem Kampf um Bardia übermittelt:

Nach fünfundzwanzig Tagen eines erbitterten Kampfes haben die Italiener den Widerstand in Bardia aufgegeben. Die letzten besetzten Werke mußten vor der zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes den Kampf einstellen. Damit wird eine neue Phase in der Schlacht um Nordafrika eingeleitet, die am 9. Dezember mit dem englischen Angriff auf Sidi el Barani begann. Die Nachricht, die mit dem italienischen Wehrmachtsbericht bekanntgegeben wurde, war durch die Mitteilungen der vergangenen Tage aus derselben Quelle vorbereitet. Es war ersichtlich geworden, daß nach dem Vordringen der noch italienischen Verbände vorwiegend aus australischen und englischen Truppen bestehenden Divisionen Maneco über Sidi el Barani hinaus Bardia wegen seiner ungünstigen, von Nachschubzentren weit entfernten Lage nur die Rolle eines hemmenden Faktors spielen mußte. Die kleine Hafen- und Grenzstadt war zwar besetzt, aber sie war

für den Ausbau einer großen militärischen Verteidigungsstellung unzulänglich, weil sie auch größere Truppenkontingente, die früher bei Sidi el Barani gelegen hatten, aufnehmen mußte. Die gesamte Zone um Bardia hatte somit mehr den Charakter eines besetzten Feldlagers als einer regelrechten Festung. Hinzu kamen drei weitere Faktoren, die man in Italien bei der Verteidigung von Bardia mit einbezogen hatte. Erstens hatten die Engländer alle Mittel aufgebracht, um die Verbindung Bardia-Tobruk nicht nur von der Seeheraus aus zu zerschneiden, sondern sie auch vom Süden her zu stören. Der Angriff auf das Calandoli-Gebirge diente dem tatsächlichen Versuch, einer weiteren Umgehung von Süden her durch die Senke, die das libysche Wüstenplateau umgibt. War somit in Bardia der Munitions- und Vorrat wegen der mangelhaften Nachschubwege gefährdet, drohte ferner die Gefahr der Umgehung, so mußte die tapfere Besatzung von Bardia mit einer Ausdauer, die die Engländer selbst als „unglaublich“ bezeichnet haben, die gesamte verzwiefelte Kraftanstrengung der englischen Orientarmee ertragen. Ziel und Befehl lauteten gleichermaßen immer: Aushalten und Zeit gewinnen!

Was der italienische Widerstand in diesen Kämpfen, die mehr als drei Wochen angehalten haben, bedeutete, geht aus Einzelheiten hervor, die über Art und Verlauf der Belagerung von Bardia amtlich mitgeteilt werden. Über den 250.000 Mann des Kavallerie-Korps mit ihren hunderten Panzerwagen waren es vor allem zwei Mittel, die den italienischen Widerstand nach einer heftigsten Opferbereitschaft dazu führen mußten, neue Entschlüsse zu treffen und den formidablen Engländern auszuweichen. Erstens waren die englischen Flugzeuge, deren Anzahl nun hier nicht unter 1000 beträgt, unermüdlich tätig, um das Verteidigungssystem durch Bombenwürfe zu zerschlagen. Nicht zu leicht aber, so heißt es in der amtlichen italienischen Darstellung, war die Tätigkeit der gesamten englischen Alexandria-Flotte erfolgreich, die den Versuch hatte, von der ägyptischen Küste aus zu manövrieren und trotz einiger Verluste Bardia und seine Truppenlager mit Feuer beschießen konnte. Am 12. Dezember an legten die Engländer mit ihrer systematisch vorbereiteten Uebermacht diesen Feuerzug um Bardia. Fast alle Communiqués aus Kairo oder aus London haben von diesem Tage an geteilt müssen, daß trotz dieser gewaltigen Einflüge die italienische Verteidigung erbittert, hartnäckig und verblissen war. Obwohl man aus englischen Darstellungen in Italien bereits am 18. Dezember wußte, daß es zum strategischen Plan Maneco gehörte, Bardia zu isolieren, und obwohl die englischen Panzerwagen, Flugzeuge und Kriegsschiffe die praktischen Voraussetzungen dazu schufen, haben die Italiener unter General Bergoglio den Hafenort auch nicht aus strategischen Gründen geräumt. Da es vor allem galt, Tobruk und die Hauptkontingente der Cyrenaika-Armee weiter westlich von Bengasi bis nach Tripolis hin zu decken, damit hier die Vorbereitungen für neue militärische Pläne geschaffen werden konnten, galt es, bis zum letzten Augenblick zu kämpfen, wie es überhaupt möglich war, wenn es sein mußte bis zum letzten Schuß Munition und bis zum letzten Tropfen Wasser.

Nach dem 18. Dezember wurden die Kämpfe besonders heftig. Von diesem Tage an bis zum Fall Bardias am 8. Januar erbrachte an der libyschen Küste die größte moderne Kolonialmacht, die Afrika bisher gekannt hatte, Da die Besatzung von Bardia vorwiegend aus italienischen Eliteeinheiten bestand, die seinerzeit Sidi el Barani erobert hatten, war vor allem ihre Artilleriefeuer gegen englische Angriffstruppen mit Panzerwagen besonders wirkungsvoll. Sowohl hatten auch die Verteidiger Verluste, die aber bis dahin stets geringer waren als die der Angreifer. Auch die Stadt Bardia und die Hafenanlagen hatten gelitten. Aber die Besatzung hielt stand, und gegen Ende des Jahres dämpften die Engländer in ihren Berichten bereits den früher übertriebenen Optimismus. Auf beiden Seiten nämlich hatte die schwere Artillerie eingesetzt. Die Schlacht hatte damit fast kontinental-europäische Ausmaße angenommen, und immer wieder sahen sich die Engländer gezwungen, Verstärkungen heranzuziehen und den Kampfesgeist der Italiener anzuerkennen. So meldete London am 6. Januar, daß Bardia das größte Bombardement erlebt hätte, das die militärische Geschichte des Mittelmeeres kenne, und daß die Italiener gut widerstanden und tapfer gekämpft hätten.

Als Ergebnis nach der Freigabe von Bardia gilt für Italien zunächst die Tatsache, daß die Verteidiger die ihnen zugedachte Aufgabe erfüllt hätten, indem sie nämlich den englischen Durchbruchversuch in die Cyrenaika fast um einen Monat aufgehalten hätten. Die Verluste und die Abnutzung der feindlichen Streitkräfte seien äußerst empfindlich gewesen. Der Besatzung von Bardia wäre es gelungen, während der Belagerung auch einige Ausfälle zu machen, wodurch feindliche Panzerwagen hätten zerstört werden können.

Während des gesamten Zeitraumes verloren die Engländer 53 Flugzeuge, drei Kriegsschiffe, die den Hafen bombardierten, und einen Dampfer. Schwer getroffen wurden außerdem zwei Kreuzer, ein Torpedoboot, ein U-Boot, ein Kanonenboot und ein Küstenwachschiff. Wie der italienische Wehrmachtsbericht

mittelt, und die eigenen Berichte an Menschen und Material beträchtlich. Aber es sieht ja gleich fest, so heißt es darin weiter, daß der italienische Soldat während dieser Tage Seiten des Ruhmes geschrieben habe.

Zur allgemeinen kriegspolitischen Lage Italiens nach dem 8. Januar wird ruhig und gefaßt festgestellt, daß der Blick auf den Endtag ebenso fest bleibe wie zuvor. Jeder Krieg laufe ein Auf und Ab von Erfolg und mißlichem Glück. Nach der Eroberung von British-Somaliland und der Grenzorte Cassala, Gallabat, Kojale sowie nach den Verlusten von Sollum und Sidi el Barani hätten die Engländer immer, so wird hier hervorgehoben, von einzelnen Etappen in einem langen und schweren Krieg gesprochen. Sie hätten jetzt bei allen optimistischen Auswertungen des Erfolges von Bardia plötzlich diese These aufgegeben und hätten — wie der australische Militär-Spender, der sich gegenwärtig in Ägypten aufhält — in dieses Geschehen eine höhere und weiterreichende Bedeutung hineinzulegen versucht. Italien hätte selbst bei seinen Erfolgen im Somaliland, im Sudan und in Kenia immer jede einzelne dieser militärischen Phasen in den allgemeinen Zusammenhang des Krieges gestellt und könne es dementsprechend auch heute hinsichtlich Bardias tun. Insofern, so urteilt man diszipliniert und zuverlässig, sei Bardia weder ein Finale noch ein Wendepunkt. Es sei eine Episode, die nicht vom Endtag ablenken könne und werde. Es gelte anerkennen, daß Verteidiger und Angreifer bei Bardia eine im kriegspolitischen Sinne wertvolle Haltung offenbart hätten. Alle über diese Festlegung hinausgehenden politischen oder militärischen Folgerungen werden aber entschieden und deutlich nach der „Episode von Bardia“ in das Reich der Phantasie verwiesen.

Die Engländer, die nach Dünkirchen und nach der für sie immer bedrohlicheren Kriegsentwicklung von 1940 aus dem Fall von Bardia propagandistisches Kapital zu schlagen erhoffen, werden sich bei einer Nachprüfung der wirklich entscheidenden Gesamtlage in diesem Kriege keinen Täuschungen darüber hingeben können, daß sich weder an dieser Gesamtlage (vor allem im Atlantik) noch an der spezifischen nordafrikanischen Lage etwas absolut Entscheidendes verändert hat. Nicht nur die Mehrzahl der Graziolari-Armee beherbergt noch den größten Teil der Caranais und das gesamte, militärisch gut ausgebaute Äthiopien, auch in Ostafrika sind die italienischen Positionen unerschütterlich. Alle englischen Meldungen über angebliche Eingeborenenaufstände in Abyssinien haben sich mit ihren Folgerungen als falsch erwiesen. Das ehemalige British-Somaliland ist jetzt in italienischer Hand. Die eroberten Stellungen in Kenia und im Sudan (Gallabat) konnten gehalten werden, obwohl der Feind auch hier alles daran setzte, um in dieses Befestigungssystem eine Bresche zu schlagen, denn man hat erfahren, daß es sich nicht nur um Defensivstellungen, sondern vor allem um Angriffsbasen handelt, die sich auf den gesamten ägyptisch-englischen Sudan und auf das Rote Meer richten.

Die englische Propaganda wird ferner von einer endgültigen Entlastung des bedrohten Suezkanals sprechen. Auch hier verdirgt sie dann die wahre Lage, denn die libyschen Flugplätze, die süditalienischen Stützpunkte, der Dodekanes sind nicht nur im wesentlichen unangefastet, sie werden mit jedem Tag härter und werden weiterhin die englischen Schiffsfahrwege nach Ägypten und nach dem Nahen Osten bedrängen. Hinzu kommt, daß die deutsche Luftwaffe, nunmehr mit der italienischen vereint, im Mittelmeer in einer Weise operieren wird, die den Engländern aus ihren Erfahrungen im Atlantik geläufig sein sollte. Auch das Geschehen von Bardia wird es ferner den Engländern nicht ermöglichen, Teile der Orientarmee, der Mittelmeerflotte und der Orientabteilungen der Royal Air Force für andere Fronten zu verwenden, denn die libyschen Provinzen Tripolis, Misurata und Bengasi bleiben mit ihrer militärischen Küftung, die noch vor allem fliegerisch verstärkt werden kann, bestehen, und von der Provinz Bardia, der östlichsten der vier nordafrikanischen Provinzen Italiens, ist nur die äußerste Ecke abgeschnitten. Der Kampf im Mittelmeer ist daher auch nicht absehbar entschieden, er ist um eine Episode reicher geworden, die am Endtag nichts ändern kann.

Und heute Nacht auf Bristol

NDZ (FR.) Es ist noch früher Vormittag, als wir auf dem Weg zu unserem Feldflughafen sind. Von den Hallen herüber hängt das Donnern der Motoren unserer Ju. Die Maschinen werden noch einmal abgeprüft, denn heute abend müssen sie wieder klar sein. Heute abend sollen sie wieder schwere Bombenlast über den Kanal tragen.

Kann jeder von uns wieder unsere treuen Helfer an der Arbeit, deren Schaffen nur zu oft zurücktreten muß hinter den sichtbaren Erfolg unserer Kampfflieger, hinter die zählbaren Erfolge unserer schlanke Jäger, und doch können beide nicht starten, wenn nicht diese Männer des Bodenpersonals in rastlosem Einsatz bei jedem Wetter dafür sorgen würden, daß unsere Vögel jederzeit startklar sind. Da sehen wir die „schwarzen Männer“, wie sie noch einmal die Motoren anzapfen, wie sie die schweren Broden unter unseren Maschinen andringen. Da sehen wir aber auch die Männer der Luftwaffen-Beauftragten, die in großer Anzahl angetrieben sind, um das Rollfeld und die Anlaufbahn freizuhalten. Und immer noch pfeift ein eisiger Wind über den Platz und den Männern in die Gesichter, die schon tiefrot gezeichnet sind. Aber sie erfüllen unerschrocken ihre Pflicht.

Und dann ist es wieder so weit. Die Flugbesprechung ist beendet. Die englische Hafenstadt Bristol ist das Ziel des heutigen Angriffes.

Der Leuchtplan kommt auf. Die Maschinen stehen am Start. Wie ein dunkler Schatten legt die erste Ju über das Feld. Durch die helle Nacht blinken die Positionslampen. Die erste Maschine ist wieder zum Feindflug gestartet. Ein dichtes, welches Tuch ist über die norddeutsche Ebene gedreht. Strahlen, Felder und Wälder bilden eine einzige geschlossene helle Decke, in die hin und wieder die Dörfer und Städte wie kleine dunkle Muster eingewebt sind. Es ist mörderisch kalt oben. Und gegen diese beißende Kälte helfen auch Heizung und Pelzkombination auf die Dauer nicht mehr, sie frißt sich langsam durch. Aber dann kommen wieder die Minuten des Angriffs, die Minuten der Spannung, die alles vergessen lassen. Schon lange suchen wieder die weißen Strahlen am Himmel. Bereits über der Däsel Wight griffen die ersten Scheinwerfer nach unseren Maschinen. Schon längst ist das Feuerwerk der Flak von Portsmouth und Plymouth überstanden. Die Scheinwerfer geistern aufgeregt um Himmel herum. Die Hauswolkeln über dem Kanal sind verwirrt. Die Sicht ist wieder frei. Hoffentlich ist es auch über Bristol so klar. Dann vermag keine Flakabwehr diese alten Hölzer, die nun schon so oft über den Kanal fliegen, von ihrem

Kurs abzubringen. Sie alle wissen, daß der Engländer sich mit jüder Verbissenheit zur Wehr setzt, daß er sich mit einem *Je ne s'attend pas de la mort* der schweren deutschen Luftangriffe zu erwehren sucht. Es ist aber alles vergeblich. Unsere Flieger erreichen ihr Ziel.

Obwohl unsere Gruppe heute zu den ersten gehört, die in dieser Nacht auf Bristol fliegen, leuchten schon wieder die hellen Brände herauf, weisen den letzten Weg zum Ziel. Die ersten Bomben haben bereits ihr Werk getan. Genau wird das Ziel angezogen, und dann krachen wieder die schweren Bomben herunter, torseln wieder die unförmigen Schatten unter den Maschinen in die Tiefe, führen hinab auf die Hofenanlagen, auf die Werkstätten und Lagerhäuser, und richten dort ihr Vernichtungswerk an, dem gestern abend erst Cardiff, jenseits des Bristol-Kanals gelegen, ausgelegt war.

Kriegsberichtler Herbert Söllig.

Weitere Verknappung der Fleischvorräte

NDZ Stockholm, 8. Jan. Nach übereinstimmenden Berichten aus verschiedenen Quellen ist in England seit Beginn des neuen Jahres in den ärmeren Vierteln der Großstädte überhaaupt kein Fleisch mehr zu erhalten. In anderen Orten wie zum Beispiel in Southend wurde der Fleischverkauf in den frühen Vormittagsstunden wieder eingestellt, da die Vorräte völlig erschöpft waren. In der Grafschaft Surrey kam es an verschiedenen Stellen zu offenen Demonstrationen der Bevölkerung. In Richmond (Wokingham), das in der weiteren Umgebung Londons liegt, wurden zwei Fleischhändler in der Nähe des Bahnhofes gefesselt, da die Bevölkerung vermutete, die Fleischhändler absichtlich ihre Ware zurück. Die gesamte Landbevölkerung wurde verschont. In manchen Bezirken kann man nur noch *konservefleisch* bekommen. Die Ursache dieser akuten Fleischverknappung, die es den Engländern unmöglich macht, auch nur die minimalen, ihnen zustehenden Rationen zu kaufen, liegt in der Desorganisation des Transportwesens, das sich auch der Vernichtung großer Lagerbestände bei den letzten Luftangriffen nicht anpassen kann.

Diese Fleischverknappung hat die Gegensätze zwischen reich und arm in England wiederum mit größter Deutlichkeit aufgerissen. Unter der Bevölkerung wächst die Enttäuschung darüber, daß die wohlhabenden Kreise in ihren Hotels und Restaurants nach wie vor, wenn sie genügend dafür bezahlen, Fleisch in fast beliebiger Menge erhalten. In einem amerikanischen Bericht wird erklärt, man könne in London noch immer Eier, Schinken, Speck usw. zum Preis erhalten, wenn man in der Lage sei, dafür den entsprechenden phantastisch hohen Preis zu zahlen. Trotz aller Versprechungen an die Bevölkerung habe die Regierung bisher noch keinerlei wirkungsvolle Maßnahmen gegen den Fleischhandel unternommen, der die Luxus-hotels und Luxusrestaurants mit der nötigen Ware für ihre Gäste versorge. Dieser Fleischhandel habe selbstverständlich die gegenwärtige Krise auf dem Fleischmarkt noch beträchtlich verschärft. Die wohlhabende Schicht in England suche ihren gewohnten Lebenswandel aufrecht zu erhalten, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Massen.

„Revolution im Mittelmeer“

Eine Veröffentlichung von Dr. Paul Schmidt

NDZ Berlin, 8. Jan. Daß die Revolution, die Europa erfasst habe, nicht vor dem Mittelmeer Halt machen kann, und wird, ist der Sinn des Buches „Revolution im Mittelmeer“, das Dr. Paul Schmidt, Gesandter und Leiter der Presseabteilung im auswärtigen Amt, jetzt im Verlag Volk und Reich erscheinen läßt.

Wie der Verfasser im Vorwort feststellt, ist das Verschwinden der unnatürlichen mediterranen Vorherrschaft Frankreichs und besonders Englands in dem großen europäischen Binnenmeer für Italien von vitaler Bedeutung. Darüber hinaus aber bedeutet der Fall der imperialen britischen Nachstellungen im Mittelmeer die Erschließung einer lebenswichtigen Straße zur europäischen Wohlfahrt. „Die zukünftige koloniale Gestaltung wird auch für Deutschland die Bedeutung des Mittelmeeres steigern, so daß Italiens Kampf um die Vorherrschaft gleichzeitig ein Kampf für Deutschlands Interessen ist.“ Das ist grundlegend und entscheidend für die einzigartige Zusammenarbeit der Achsenmächte.

Einige knappe Aufsätze herausgeber Autoren untermanern mit reichen sachlichen Angaben diese Erkenntnis. Eine besondere Aufmerksamkeit würdigt die Rechte und Leistungen Italiens im mediterranen Raum. Durch Italien wird das Mittelmeer in zwei Hälften geteilt, von denen jede ihre geopolitischen Probleme hat und denen darum besondere Aufnahmestellen gebührt sind: Eine westliche mit den Anteilen Spaniens und Frankreichs und eine östliche mit den wichtigsten Positionen der Dardanellen und des Suezkanals sowie ihrer Bedeutung als Weg zu den Erdölquellen des mittleren Orients und den Kolonialstützen Äthiens.

Unter dem Motto des Mussolini-Wortes „Für die Welt ist das Mittelmeer eine Durchgangsstraße, für uns Italiener aber bedeutet es das Leben“, befaßt sich ein abschließender Aufsatz mit Sinn und Zweck des gemeinsamen Kampfes der Achsenmächte gegen England im Mittelmeer.

Truppenparade in Kronstadt

Jugendliche Heil-Rufe umjubeln die deutschen Lehrtruppen Rumänische Jugend entbietet jädigen Legionärsgruß

Von Kriegsberichtler Arthur Hartmann

(FR.) Kronstadt sieht einem Ereignis entgegen, das in seiner Einmaligkeit Zeugnis ablegt von der ungeheuren Umwälzung, die mit den letzten Apriltagen in Europa vor sich gegangen ist: Deutsche Truppen werden vor dem deutschen und rumänischen Befehlshaber defilieren! Schon sammeln sich — lange vor der angelegten Stunde — Gruppen von Menschen. In erster Linie sind es natürlich die Volksdeutschen, die in freudiger Begeisterung zusammenströmen; doch auch die rumänische Bevölkerung bedundet ein durchaus freundliches Interesse. Und ist es ein Wunder, daß auch sie dem deutschen Soldaten so gut wie ausnahmslos mit Höflichkeit und Achtung begegnen? In den wenigen Wochen, die seit dem Einrücken der deutschen Truppen in Rumänien vergangen sind, mag es manchem Rumänen wie Schuppen von den Augen gefallen sein: wie mancher mußte wohl nach anfänglichem Zögern die korrekte Haltung, das sichere, aber nie

herausfordernde Auftreten der deutschen Soldaten anerkennen. So redt sich uns hier draußen nicht nur die Hand des Volksgenossen mit dem deutschen Gruß und dem schönen, breiten rumänischen „Heil“ entgegen, wie oft haben wir es selbst im flüchtigen Vorbeifahren erlebt, daß rumänische Jugend einzeln oder in Gruppen und mit leuchtenden Augen grüßt und in bester zäher Haltung den Legionärsgruß entbietet.

Immer mehr hat sich inzwischen die Paradeplatz, auf der eine mit den deutschen und den rumänischen Farben geschmückte Tribüne errichtet worden ist, gefüllt. Ihr gegenüber hat links ein Zug der deutschen Volksgarde in ihrer schmutzigen schwarzen Tracht Aufstellung genommen; von rechts grünen die grünen Hemden der Legionäre. Auf der Tribüne die Ehrengäste, und die ganze lange Straße entlang weicht Gewoge einer freudig gespannten Menge! Da erklingt Marschmusik. Die rumänische Ehrenkompanie zieht von rechts heran und nimmt vor der Tribüne Aufstellung. Da rückt bereits von links her der Schellenbaum an und hinter ihm, von den Volksdeutschen umjubelt, die deutsche Ehrenkompanie. Die rumänische Kompanie präsentiert das Gewehr, die deutsche nimmt ihr gegenüber Aufstellung und präsentiert ebenfalls. Die Kompanieführer senken den Degen und begrüßen einander mit Handschlag; ein schönes Symbol für die kameradschaftliche Zusammenarbeit der deutschen Lehrtruppe mit der rumänischen Armee.

Ein Trompetensignal. Der deutsche Befehlshaber, Generalleutnant von Rothkirch, begleitet von zwei rumänischen Generalen und gefolgt von den Stäben, nimmt die Meldung entgegen. In einer kurzen, eindringlichen Ansprache in ausgezeichnetem Deutsch heißt der rumänische General die deutsche Lehrtruppe willkommen und erbittet den Segen Gottes für die Zusammenarbeit, deren Früchte beiden befreundeten Nationen zum Nutzen gereichen möge. General von Rothkirch dankt in einer Ansprache, worin er seinerseits den Wunsch einer erfolgreichen Zusammenarbeit zum Ausdruck bringt. Nun intoniert die rumänische Kapelle aus Deutschland und das Horst-Wessel-Lied. Die deutsche Kapelle antwortet mit der rumänischen Nationalhymne. Es sind unvergeßliche Minuten, deren Symboldgehalt jedes deutsche Herz in weitem Umkreis höher schlagen läßt. Erst mit dem Vertönen des letzten Tones reißt der Bann. Scharfe deutsche und rumänische Kommandos, die Ehrenkompanien ziehen ab, und die Befehlshaber fahren die Paradeaufstellung ab.

Den Vorbeimarsch eröffnet ein rumänisches Bataillon: Infanterie in kräftiger Haltung ausgeglichen geföhrt, Kavallerie und berittene Artillerie, tadellos ausgerichtet, ziehen vorbei. Mit erhabener Hand wird die blau-gelb-rote Fahne begrüßt. Das ausgezeichnete Pferdmaterial, die Ausrüstung und Haltung werden anerkannt.

Nun aber, da der Schritt des rumänischen Soldaten verhallt, seine bemerkenswerte gute Kunst verflungen ist, erheben die Volksdeutschen und Rumänen zum erstenmal die motorisierten deutschen Truppen. Und als Panzer auf Panzer vorbeitritt, als die motorisierte Artillerie die Straße entlang draußt, diese deutsche Wehrmacht, die kameradschaftlich unterstützt von Luftwaffe und Marine, in nicht ganz drei Monaten Europa vom Nordkap bis zur Biscaya unter ihren Willen gezwungen hat, da will der Jubel kein Ende nehmen. Nicht als Eroberer ist der deutsche Soldat in dieses Land gekommen, sondern als Freund und Helfer; aber auf den hellen, klaren Stirnen dieser Jugend liegt der Abglanz unergänglicher Ruhmesstunden, und es ist, als ob uns das Brausen der Motoren „Hurra! Hurra! Hurra! Hurra! Hurra!“ zuruft. Ist es da ein Wunder, daß der volksdeutsche Jubel auf der Bank neben uns sich schier heller schreien will vor Heilrufen, daß Augen und Wangen feurig glänzen und daß er, als alles vorbei ist, wie aus einem Traumland zurückgesehen um sich blickt? Er wird diesen Tag nie vergessen! (X)

Französisches Arsenal liefert Krupp-Geschütze

Von Kriegsberichtler Josef Bidua

(FR.) Ein freudiges Wiedersehen gab es eines guten Tages in einem französischen Arsenal an der Atlantikküste, als unsere Marineartilleristen in einer der Hallen eine ganze Reihe fabrikaner Kruppcher 15-Zentimeter-Schiffsgeschütze erblickten. Es wurde festgestellt, daß es sich um eine Zwangslieferung der Firma Krupp aus dem Jahre 1921, auf Grund des Versailler Diktates, handelte, für die die Franzosen keine Verwendung gefunden hatten. Wollte man auch, und das ist eher anzunehmen, mußten die deutschen Geschütze modernster Konstruktion auf den Druck der allgewaltigen französischen Rüstungsindustrie hin, die eine Minderung ihrer riesigen Gewinne befürchtete, in den Tiefen des Arsenals verschwinden. Zwanzig Jahre standen sie nun da, gut eingeseckt unter ihren soliden Bezügen, die sie jetzt von deutschen Marineartilleristen aufgeschlößert wurden, deren Freude man sich vorstellen kann, als sie das bekannte Kruppche Firmenzeichen, die drei ineinanderverflochtenen Ringe, an den Geschützen erkannten.

Die französische Admiralität tat ungewollt ein gutes Werk, als sie vor zwei Jahrzehnten die deutschen Geschütze gewissermaßen in die letzte Reserve einreichte. Denn nun sind sie nicht nur in die richtigen Hände gekommen, sondern sie werden zum Schutze der französischen Kanalküste von deutschen Marineartilleristen und Pionieren in Stellung gebracht. Die deutschen Konstrukteure und Arbeiter, die vor zwanzig Jahren dem anmaßenden Sieger mit diesen Geschützen ihren Tribut zahlen mußten, konnten damals nicht ahnen, daß diese Waffen wieder einmal in deutsche Hände zurückkommen würden, daß sie selbst also schon vor zwei Jahrzehnten Arbeit für das neue Deutschland geleistet hatten. Es wird eine Genugtuung für sie sein, wenn sie es heute erfahren.

In der neuen Batteriestellung der Kanalküste ist die Kompanie eines Festungsartilleriebataillons seit einigen Wochen mit Hochdruck bei der Arbeit. Sie baut die Batterien der Geschütze ein. Die Kommandofunde, die Mannschafts- und Munitionsbunker. Zwei Geschütze sind bereits feuerbereit, ein drittes hängt in einem fahrbaren Bock, wird an Flaschenzügen leicht hochgezogen und schwebt dann mit dem ganzen Gewicht dahin, um von den Marineartilleristen auf den Vootafel gesetzt zu werden. Das vierte Geschütz schließlich liegt noch — Rohr, Lafette und Zubehör getrennt — auf mehreren Lastkraftwagen verteilt. An der Besehung für dieses Geschütz arbeiten die Festungspioniere noch; aber in wenigen Tagen wird auch das vierte Geschütz stehen, und damit die Batterie vollständig zum festgesetzten Termin feuerbereit sein.

Das zu erreichen war nicht einfach; denn an manchen Tagen schickte der Kanal ein derart verteiltes Wetter über das freilegende Plateau der Küste, daß jede Arbeit unmöglich wurde.



Trotzdem wurde die gestellte Aufgabe gelöst. Von der Heranführung des Zements bis zur wohnfertigen Einrichtung der Mannschaftsbunker hat die Festungsbaukompanie die Arbeit geleistet; zusammen mit den Marineartilleristen bringt sie auch die Geschütze in Stellung. Das geht Zug um Zug, und die Marineartilleriekompanie, die bald an diesen von den Franzosen so sorgfältig ausgewählten Kruppgeschützen stehen wird, tut Kriegsdienst in einer Batteriestellung, die in jeder Beziehung eine erhebliche Verstärkung der Kanalküste bedeutet.

Die glänzende Zusammenarbeit zwischen allen Wehrmachtsteilen zum Bau dieser einen Batteriestellung wieder einmal mehr in schärfster Weise zum Ausdruck. So wie hier Festungspioniere und Marineartilleristen Hand in Hand arbeiteten, so ist es überall an der langen Küstenfront. Bei dieser Batterie wurde die Arbeit aber noch durch den Umstand gefördert, daß es sich bei den Geschützen um deutsche Waffen handelt, die in schmerzvoller Zeit an den Feind ausgeliefert wurden. Deutsche Kruppgeschütze, aus einem französischen Arsenal, wieder unter deutschem Kommando, das allein den Zeitpunkt des „Batterie, Feuer!“ bestimmt: welche Genugtuung für alle die, die an ihrer schnellen Feuerbereitschaft mitarbeiten konnten! (Rln. 31g.)

Sofia gegen Alarmmeldungen

Gerüchte über militärische Ereignisse auf dem Balkan

Sofia, 8. Jan. In den letzten Tagen waren in Bulgarien Alarmnachrichten über bevorstehende militärische Ereignisse auf dem Balkan und insbesondere in Bulgarien von englisch-nordamerikanischer Seite verbreitet. Von zuständigen bulgarischen amtlichen Stellen werden diese Gerüchte als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet. In diesem Zusammenhang hat in der Öffentlichkeit eine Berliner Meldung des Blattes „Slovo“ große Beachtung gefunden. Darin heißt es, Deutschland habe nach wie vor den Wunsch, den Südostran vom Kriege fernzubehalten, und daß es jedem Versuch Englands, Unruhe in diesen Gebieten zu schaffen, entgegenzutreten gedenke. Das Blatt hebt die großen Anstrengungen der deutschen Diplomatie, den Frieden im Donau- und Balkanraum zu erhalten, hervor. Wenn der Balkan mit Ausnahme von Griechenland und Albanien bisher vom Kriege verschont geblieben sei, so verdanke er dies einzig und allein Deutschland, das auf dem Balkan gegen jede englische Intrige erfolgreich vorgegangen sei.

Das Organ des kellerortretenden jugoslawischen Ministerpräsidenten und Kroatenführers Dr. Trajković „Hrvatski Taconit“ bringt eine Betrachtung zur Lage der Balkanstaaten. Es stellt fest, die deutschen Truppen in Rumänien stellen keine Gefahr für einen der Balkanstaaten dar. Die Unabhängigkeit der Balkanstaaten sei dadurch in keiner Weise bedroht. Deutschland habe die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Balkanstaaten organisiert und daher kein Interesse, in diese Länder Unruhe zu bringen. Diese Tatsachen seien auch die beste Widerlegung der britischen Propaganda über eine Bedrohung des Balkans.

Nahas Pasha fordert Neuwahlen

Bar Einigung des ägyptischen Volkes — England soll klare Antwort geben

Kairo, 8. Jan. Der Führer der ägyptischen Wafdpartei, Nahas Pasha, hat in einer Rede an König Faruk um Ausschreibung von Neuwahlen in Ägypten. Nach der Ansicht Nahas Pashas soll die Wahl „das Volk einigen“ und dem Lande eine klare Antwort Englands über das Statut Weggangs nach dem Kriege sichern. Die Wafdpartei befragt ferner, ob der anglo-ägyptische Vertrag von 1906 wohl den Interessen Englands diene, aber die ägyptischen schädige.

Die amerikanische Kongresskollaboration

Roosevelt bleibt unerschrocken und tendenziös

DNB Berlin, 8. Jan. Die unerschrockene, ja baher erfüllte Einseitigkeit des Präsidenten der Vereinigten Staaten gegenüber den autoritären Staaten ist bekannt. Sie hat sich in Worten und Taten kundgetan, zuletzt am Schluß des abgelaufenen Jahres in seiner von Lüge und Verdrehung strahlenden „Blauderei am Kamin“, die dem amerikanischen Volk dazugeben sollte vor einer angeblichen Bedrohung über den Ozean. Die gleichen unwahrscheinlichen und provokatorischen Vorwürfe wiederholte Roosevelt nun in einer Rede zur Eröffnung des 77. Kongresses.

Schließlich bringt diese Rede absolut nichts Neues. Einmal wiederholt Roosevelt die Behauptung, daß „die amerikanische Sicherheit zu keiner früheren Zeit so ernstlich von außen bedroht war wie heute“ — womit diese absurde Behauptung, die bereits als böswärtige Entstellung und gehässige Unterstellung bloßgestellt ist, um nichts glaubhafter wird. Er muß sogar zugeben: „Selbst wenn die britische Marine nicht existierte, ist es unwahrscheinlich, daß irgendein Feind es ungenug ist, uns anzugreifen“. Aber für Roosevelt ist es ja gleichgültig, wie es um den Wirklichkeitswert seiner Behauptungen bestellt ist. Er betreibt planmäßig die Vergiftung der Beziehungen zwischen USA und den autoritären Staaten, wobei es ihm nicht darauf ankommt, die Wahrheit auf den Kopf zu stellen. Sein Vorwurf der Weltbeherrschungspläne — wo fände er mehr Berechtigungen als in der durch Jahrhunderte hindurch betriebenen Kaubossentätigkeit des von Roosevelt jetzt so eifrig protegierten England und woraus könnte man größere und näherliegende Befürchtungen für eine „Beherrschung“ ableiten als aus dem gegenwärtigen Streben der USA, sich in Südamerika Stützpunkte zu sichern?

Wir brauchen die Unvollkommenheiten des Friedens von Versailles nicht übermäßig zu betonen. Wir brauchen nicht herumzureiten auf dem Unvermögen der Demokratie, mit den Problemen des Wiederaufbaus der Welt fertig zu werden.“ Trotz dieser verbissenen Eingeständnisse hält sich Roosevelt aber für berechtigt, das amerikanische Volk einzuspinnen in eine unferlose Unterdrückungspolitik für jenes England, das den Krieg an Deutschland erklärte, um den Zustand des Versailles Systems aufrechtzuerhalten, der ihm die Grundlage sei für seine Bevormundungsansprüche. Und trotzdem will er die „demokratische Art, zu leben“ schützen.

Die Geschichte wird über die Ungerechtigkeiten und persönlichen Schicksale dieses Präsidenten hinweggehen und die deutschen Waffen werden durch die Niederlegung Englands den Weg zum normalen Zusammenleben der Völker.

Instruktionen an Japans Seebarmee

Tokio, 8. Jan. (Hauptdienst des DNB.) Kriegsminister General Tojo berichtete am Dienstag gelegentlich eines Empfanges beim Kaiser über die „Instruktionen an die Seebarmee“, die mit dem Eintritt ins fünfte Kriegsjahr am Mittwoch, am Tage der großen Neujahrsparade, in Kraft treten, nachdem sie am Dienstag die ausdrückliche kaiserliche Genehmigung fanden. Der Kriegsminister erklärte, daß durch diese Instruktionen der Geist der kaiserlichen Armee auf die große Aufgabe des Aufbaues Großasiens hingelenkt werden solle, dem ein vollkommener Endsieg den Weg bereiten werde. Zur Meisterung der schwierigen zukünftigen Aufgabe müsse Wehrmacht und Volk mit soldatlichem Geist erfüllt sein, dessen vornehmste Tugenden, wie General Tojo betonte, sich in Disziplin, Kameradschaft, Gottesglaube, Vaterlandsliebe, Opferbereitschaft, Angriffswille und Vertrauen auf den Endsieg erfüllten.

Verkehrsstreik in Schanghai

Protest gegen die von Ausländern und Juden geführten Geschäftsleitungen

Schanghai, 8. Jan. (Hauptdienst des DNB.) 3000 Arbeiter der Straßenbahngesellschaft in der Internationalen Niederlassung Schanghai legten am Mittwoch die Arbeit nieder. Anschließend kam es in einem Straßenbahndepot zwischen Streikenden und der Polizei zu Zusammenstößen, wobei es mehrere Verwundete gab. Der Streik droht auf andere Verkehrsunternehmen überzugreifen. Der Streik wurde ausgelöst durch Lohndifferenzen sowie durch den Widerstand der ausländischen, vornehmlich jüdischen Geschäftsleitungen der Verkehrsunternehmen gegen das Vordringen von Gewerkschaftsorganisationen der Wangaiching-Regierung in die ausländische Niederlassung.

Ritterkreuze für kühne Unternehmen an der Westfront

DNB Berlin, 8. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, den folgenden Offizieren das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberleutnant Bopp, Kompanieführer in einem Inf.-Reg., Oberleutnant Spindler, Zugführer in einem Inf.-Reg.

Oberleutnant Bopp unternahm mit zwei Unteroffizieren und fünf Mann eine gewaltsame Kustirung, in deren Verlauf ihm nach dem Einbruch in die Befestigungen bei Velosnes der Rückweg abgeschnitten wurde. Durch seine Kriessgegenwart gelang es ihm, sich mitten in dem besetzten und vom Feind besetzten Ort in einer Scheune zu verstecken und das Leben und Treiben der Franzosen innerhalb der Befestigungen etwa 40 Stunden lang zu beobachten. So erzielte er wertvolle Erkundungsergebnisse über Art, Stärke, Stimmung und Haltung der französischen Truppen. Die Rückführung seines Stoßtrupps ohne Verluste erreichte er durch Nachahmung einer französischen Wachaufstellung.

Oberleutnant Spindler setzte durch persönliche schneidige Initiative mehrere feindliche Panzerwagen, die bis in den Rücken seines Bataillons vorgestoßen waren, außer Gefecht und verwickelte so einen außerordentlich gefährlichen Umgehungsversuch des Feindes, der die Vormarschstraße der deutschen Truppen bedrohte. Als einer der gegnerischen Panzer herankam, ohne daß es gelang, ihn durch Volkstreffler zu stoppen, griff Oberleutnant Spindler diesen Kampfpanzer wirksam mit Handgranaten an und schichterte durch sein entschlossenes Auftreten die Belagerung so ein, daß sie sich gefangen nehmen ließ.

Oberleutnant Alfred Bopp stammt aus Offenburg am Main, wo er am 4. Juni 1915 als Sohn eines Rechtsanwaltes geboren wurde.

Oberleutnant Wilhelm Spindler ist Württemberger und wurde am 5. Juli 1914 als Sohn eines Ministerialrates in Stuttgart geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Stuttgart trat er am 31. Oktober 1935 ins Gebirgsjäger-Regiment 99 ein. Den Einzug in Österreich machte er als Leutnant der Reserve mit nach einem Kommando zur Kriegsschule wurde er dem Gebirgsjäger-Regiment 98 zugeteilt. Am 20. November 1940 wurde er zum Oberleutnant befördert.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Leutnant Danzer, Zugführer in einem Panzer-Pionier-Bataillon.

Leutnant Danzer hat unter wahrhaft heldenhaftem Einsatz seines Lebens die wichtige Kesselbrücke bei Epinal in deutsche Hand gebracht. Zur Durchführung dieses Unternehmens demobilisierte er sich eines an der Straße stehenden französischen Kraftwagens. Er fuhr auf die Brücke, durchschlug dort im feindlichen Feuer die Hindernisse und vernichtete die mit ihnen verbundenen Minen. Dann sprang er zurück und wurde dabei durch Bauch- und Oberschenkelverletzungen schwer verwundet. 24 Stunden später starb er an den erlittenen Verletzungen. Leutnant Danzer hat schon vorher in ganz ähnlicher Weise am La-Saiffe-Kanal bei St. Omer eine Brücke vor der Sprengung bewahrt und dadurch den Vormarsch der Division um etwa acht Stunden beschleunigt. Dem heldischen Geist dieses Kämpfers wird jetzt nach seinem Soldatentod durch die Verleihung des Ritterkreuzes höchste Anerkennung zuteil. Leutnant Danzer wurde am 25. Juni 1916 in Wien als Sohn eines Buchhändlers geboren.

Griechische Seeleute vor Gericht

Weigerung, nach England zu fahren. In Kapstadt wurde eine Anzahl griechischer Seeleute vor Gericht gestellt, weil sie den Dienst auf Handelschiffen, die nach England abgehen sollten, verweigerten. Selbst die außerordentlich hohe Feuer von 1600 Schillingen monatlich erschien ihnen für die Todesfahrt bei weitem zu niedrig. Sie verlangten statt dessen in Zukunft zumindest 2000 Schillinge. Erst nach Androhung von Zwangsmitteln gelang es, 17 der griechischen Seeleute auf die Schiffe zurückzubringen.

Ihre Herzen blieben deutsch

Tausende Ehefrauen besuchen die Mütterkultur des Deutschen Frauenwerk im Elsaß

NSK. So wie im früheren Bild des Elsaß der französische Einfluß der letzten zwanzig Jahre in wenigen Wochen mehr und mehr in den Hintergrund trat und das deutsche Gesicht des alten Reichslandes nun wieder hervorleuchtet, so bricht auch aus dem elsaßischen Menschen das deutsche Wesen in ursprünglicher Kraft auf, trotz der Jahrzehnte der Französisierung. In erstaunlicher Sauerkeit rückt nun die Umarmung, in einem ersten ergreifenden Erlebnis finden sich deutsche Menschen, die bisher diesseits und jenseits einer Staatsgrenze lebten, zu einer neuen Kameradschaft zusammen. Das Wunder des gemeinsamen Volkstums, in Brauchtum und Sprache, in Rasse und Charakter erkannt, machte diese Wandlung möglich. Auch die Frauen und die jungen Mädchen im Elsaß sind von dem neuen Lebensgefühl ergriffen. In der älteren Generation steigt die Erinnerung an die deutsche Zeit vor dem Weltkrieg auf, und die Mütter finden sich in dem früheren Instinkt der Jugend für die lebenskräftigen zukunftsweisenden Ideen zur deutschen Gegenwart zugehörig.

Wenn auch die Abriegelung noch nicht für den öffentlichen Verkehr freigegeben ist, so gehen doch schon viele reichsdeutsche Frauen hinüber ins Elsaß. Helferinnen der NSK und Schwester, Beauftragte des Deutschen Frauenwerkes und Mütterkulturkräfte. Die Mütterkulturarbeit hat bei den Elsaßfrauen besonderen Anklang gefunden. In großer Zahl melden sie sich zu den Kursen, und in verschiedenen Betrieben konnten schon Lehrgänge abgehalten werden, bei denen die Betriebsleiter die Kosten trugen.

Junäht waren die Angehörigen und Arbeiterinnen vielleicht doch nicht immer erfreut darüber, daß sie nach Dienstschluss noch an ihrer Arbeitsstätte bleiben sollten. Aber als dann die Lehrgänge des Mütterdienstes kam mit Säuglingskorb und Wädelstommode, mit dem Pappentisch, das genau so aussah wie ein richtiger Säugling, und mit all den niedlichen kleinen Dingen, die das Herz jeder Frau erfreuen — da war die Zurückhaltung der Mütter schnell überwunden. Als der erste Kurs zu Ende war, da waren sich alle Teilnehmerinnen einig, daß sie sobald wie möglich auch an den anderen Lehrgängen teilnehmen wollten.

Sehr dankbar sind die Elsaßfrauen auch für hauswirtschaftliche Beratung. Sie haben bisher noch wenig von den deutschen Kochmethoden gewußt, noch weniger vielleicht von der Kunst der deutschen Hausfrau, auch mit spärlichen Mitteln schmackhaft, gesund und abwechslungsreich zu kochen. Der Beratungsstand auf dem Markt in Ströburg ist immer von Rabluchenden umdrängt, und auch die Beratungskunden in den Dienststellen werden eifrig belacht. Wenn eine Mitarbeiterin aus dem Reich auf einer Verlammlung über alle die Fragen spricht, die eine Frau bewegen, dann ist der Saal schon lange vor dem Beginn überfüllt und jedes Wort der Rednerin findet lebhaftes Interesse.

In allen Kreisen des Elsaß gibt es schon Dienststellen des Deutschen Frauenwerkes, Zentralen der Frauennarbeit. So jede Elsaßerin Rat und Hilfe findet. Wir beluchten die Kreisbeauftragte in Altkirch, dem südlichsten Kreis des Elsaß, der an die Schweiz und an die Burgundische Pforte angrenzt. In einem der ältesten Häuser des Städtchens, in einem herrlichen Renaissancebau mit schönem Garten, Tor und Treppenturm, arbeitet die Kreisbeauftragte des Deutschen Frauenwerkes. Das Bild einer echt deutschen Stadt liegt vor dem Besucher, und er versteht es gut, daß in der französischen Zeit die französischen Filmgesellschaften hier Aufnahmen drehten, wenn sie die Kulissen einer alten deutschen Stadt brauchten. Das Gesicht der Innenräume paßt zum Stadtbild: alte elsaßische Möbel, schwere geschmückte Schränke, Böden aus edlem Porzellan und mattglänzende Krüge und Wandteiler aus Jura, wie sie der Elsaß so liebt.

Wer im Städtle etwas auf dem Herzen hat, findet sich hier ein Rezeptblätter und Ratsschläge für die Haushalt- und Familienführung finden reichenden Absatz. Eine Frau sucht Arbeit, eine Mutter braucht Hilfe bei der Berufswahl für ihre Tochter, ein Mann bringt seine mißratene Verdunkelungsvorhänge unter dem Arm an, ein elsaßisches Mädel möchte gern in die Jugendgruppe aufgenommen werden, ein anderes in der Nähstube mithelfen, die gleich nebenan liegt. Wäsche- und Kleidungsstücke für die aus Innerfrankreich zurückgekehrten bedürftigen Elsaßler werden hier angefertigt. Sehr viele Frauen melden sich auch als Mitglieder im Deutschen Frauenwerk und werden freudig aufgenommen.

Tag für Tag fährt die Kreisbeauftragte mit ihren neugewonnenen elsaßischen Mitarbeiterinnen hinaus in die Dörfer. Nur der Norden des Kreises ist von einer Bahnlinie durchzogen. Da heißt es oft bei Sonnenschein und Regen, bei Wind und Kälte das Fahrrad zu besteigen und sich auf den buchtigen Straßen vorwärtszuarbeiten. Die Dankbarkeit der elsaßischen Frauen für den Besuch, die Begeisterung, mit der sie die deutschen Lieder mitsingen und ihre Aufgeschlossenheit für alles, was aus Deutschland kommt, läßt alle Mühen des Weges schnell vergessen.

Auch zahlreiche Jugendgruppen konnten schon gegründet werden. Sie machen allerlei nützliche Näh- und Bastelarbeiten, lesen deutsche Märchen und lernen aus der deutschen Geschichte der letzten Jahre, die sie bisher nur in der Verzerrung der französischen Propaganda kannten. Ganz besondere Freude macht den naturverbundenen Mädeln aber der Sport, und so kommen sie alle mit Begeisterung zu der wöchentlichen Turn- und Gymnastikstunde. Die ersten 40 elsaßischen Jugendgruppenführerinnen nahmen an einer Schulung im Reich, in Baden-Baden, teil, und kamen nun voll Arbeitseifer und mit vielen neuen Erfahrungen in die Heimat zurück.

Die reichsdeutschen Frauen im Gau Baden sind stolz auf das Vertrauen und die Aufgeschlossenheit der elsaßischen Frauen und versuchen auch von ihrer Seite aus, zu der wachsenden Kameradschaft beizutragen. Sie sammeln Bilder, Bücher und Zeitschriften und fleben auch selbst Wappen, sie helfen beim Nähen von Kissen aus Altem und haben auch ein williges Ohr für alle besonderen Wünsche. Für einen Patentreis wurden Fahnen zum Ausschmücken der Versammlungsräume genäht, für einen anderen Säuglingskörbe zusammengestellt, und viele herrliche Grüße wurden den Spenden beigelegt. So wird die Kameradschaft der Frauen, wenn auch in ihren früheren Formen vielleicht nicht so deutlich erkennbar wie die der Männer, mitwirken, daß bald alle Spuren der Fremdberrschaft im Elsaß ausgelöscht sind und daß ein einheitliches Lebensgefühl wieder die Menschen diesseits und jenseits des Rheines umschließt.

E. M.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Strasenzünder zum Tode verurteilt. Das Sondergericht Magdeburg verurteilte den 33jährigen Karl Plonczew wegen vollendeten Strasenzünder in drei Fällen und wegen versuchten Raubes in einem Falle viermal zum Tode.

Drei Gewaltverbrecher hingerichtet. Am 8. Januar ist der 1922 geborene Herzke aus Dt. Krone hingerichtet worden, den das Sondergericht Schneidemühl als Gewaltverbrecher zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat.

Zusammensetzung des Rates der Hispanität. Der spanische Staatsanzwäger veröffentlichte eine Verordnung des spanischen Außenministeriums über die Zusammensetzung des neu geschaffenen Rates der Hispanität.

Bergeltungsmassnahmen für englische Uebergriffe. Nach zuverlässigen Informationen hat die japanische Regierung, wie Domei meldet, grundsätzlich beschloffen, für alle Uebergriffe Englands gegen japanische Staatsbürger in Handel und Schifffahrt Bergeltungsmassnahmen zu üben.

Oberste Produktionsbehörde für Rüstungszwecke in U.S.A. Roosevelt hat die endgültige Organisation einer obersten Produktionsbehörde für Rüstungszwecke bekannt, die aus Knudson als Generaldirektor, dem Arbeiterführer Hillmann als Vizepräsident und den beiden Ministern für Heer und Marine besteht.

Dementi der TASS. Der Moskauer Rundfunk verbreitet folgendes TASS-Dementi: In einigen ausländischen Zeitungen wurde die Meldung verbreitet, wonach der sowjetische Gesandte in Bukarest, Lawrentsch, angeblich von seinem Posten abberufen werden solle.

Zur Berichterstattung beim Reichsjugendführer. Die Reise der Japan-Abordnung der Hitlerjugend fand am Dienstagabend ihren offiziellen Abschluß durch einen Empfang beim Reichsjugendführer Arthur Axmann, bei dem die HJ-Führer dem Reichsjugendführer und seinen nächsten Mitarbeitern über ihre Ergebnisse auf der dreimonatigen Japan-Reise eingehend Bericht erstatteten.

Der Duce besucht verwundete Soldaten. Der Duce wollte am Dienstag zwei Stunden lang in einem Militärkloster, wo er bei seinem Rundgang von den Verwundeten begeistert empfangen wurde. Mussolini unterhielt sich mit jedem Einzelnen. Im Gespräch brachten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten immer wieder ihren tiefempfundenen Wunsch zum Ausdruck, bald wieder am Kampf teilnehmen zu dürfen.

Italienisches Bauernhaus durch Erdbeben vernichtet. In einer Ortschaft der Gemeinde Predappio kürzte infolge eines Erdstösses ein von zwei Familien bewohntes Bauernhaus ein. Zahlreiche Bewohner des Hauses und das Vieh blieben unter den Trümmern begraben. Sieben Personen, ein Landwirt mit seinen Familienangehörigen, konnten nur als Leichen geborgen werden. Weiter wurden drei Personen verletzt. Die Hausleute sind sämtlich umgekommen.

Stowakische Jugendführer Käße der Hitlerjugend. Die in der Neujahrsbotschaft des Reichsjugendführers erwähnte Zusammenarbeit der Hitlerjugend mit der Jugend befreundeter Staaten findet ihren Auslast im neuen Jahr mit der Durchführung eines deutsch-stowakischen Gemeinschaftslagers, das in diesen Tagen am Kaalersee in Kärnten eröffnet wurde. Gleichzeitig mit der stowakischen Abordnung kommt der oberste Führer der Hlinka-Garde, Oberkorpskommandant Macel, zu seinem ersten Besuch beim Reichsjugendführer und zu verschiedenen Besprechungen mit maßgebenden Führern der HJ. nach Berlin.

Amg Johnson abgestürzt. Wie in London bekanntgegeben wurde, ist die einst so bekannte englische Weltretrofliegerin Amg Johnson mit einem Kampfflugzeug über der Themse abgestürzt und wird vermisst. Die Nachforschungen haben kein Ergebnis gebracht, so daß man annimmt, daß Frau Johnson ertrunken ist. Amg Johnson war wie zahlreiche andere weibliche englische Piloten angeheiratet, um Kampfmaschinen von der Fabrik zu ihren Häusern zu fliegen. Der englische Pilotenmangel ist so groß, daß schon seit langem für schweres Geld amerikanische Piloten und weibliche Piloten verpflichtet worden sind, um diesen Zubringerdienst auszuführen.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 9. Januar 1941

Schneiseffschaften des Bannes und Untergaues Schwarzwald 401

Am Sonntag, den 12. Januar 1941, ist bei a f dem D 54 ein Schireffn des Bannes und Untergaues Schwarzwald 401 der Dittre-3 ge d hat. B diesem T eff n werd n die Bannsch wiff r im Laug ul und Abh rits'aul ermit et. Außerdem werd n die bekten Spring r des Jansvolls fäg st st. Auch mit dieser B-tanhaltung beweist die Dittre-Jugend, daß die sportlichen Leistungen im Reize nicht nachgelassen haben.

Die gewonnene Viertelstunde

Hurra — wir haben etwas gewonnen! Nichts an klingendem Geldeswert, aber etwas anderes, das auch nicht zu verachten ist: ein Stückchen Tag. Die Tage werden wieder länger, die dunkelste Zeit des Jahres ist überwunden. Zwar ist es nur ein kleines Stückchen Tageslicht, das uns bis jetzt neu geschenkt ist — nicht viel mehr als eine Viertelstunde. Diese Viertelstunde gibt es abends zu — morgens hat es Frau Sonne noch nicht besonders eilig, sie schaut nur um Minutenlänge ein wenig früher über den Horizont.

Zuerst merkt man also das Längerwerden der Tage am Abend. Am besten können es alle diejenigen beurteilen, die nachmittags aus den Betulen heimwärts eilen. Da macht man plötzlich eine überraschende Feststellung: gesehn, als ich um die gleiche Stunde hier vorüberkam war es schon völlig dunkel, die große Uhr dort drüben war nicht mehr zu erkennen. Heute liegt noch ein Schatten von Helle über dem Weg. Ist es ein Zufall? Zuerst meint man, es sei eben heute ein besonders heller Tag, dann aber, wenn es morgen und übermorgen genau so ist, ja vielleicht noch ein wenig heller, weiß man, daß alles mit rechten Dingen zugeht — die dunkelste Zeit liegt hinter uns.

Das erfüllt uns mit einer uneingestanden Freude. Das Stückchen Tageslicht, das uns nun täglich neu geschenkt wird, lenkt Mut und Zuversicht in unser Herz. Das Jahr steigt aufwärts, man kann die Winterwochen, die noch verbleiben, zählen: vielleicht zehn Wochen, vielleicht auch weniger, im März können ja schon die ersten Keilchen aus dem Boden schauen. Freilich, es sind noch immer viele Wochen, und niemand weiß, von welcher Seite sich der Winter in dieser Zeit noch zeigen wird. Aber immerhin, die Zeit ist abzuschätzen, man richtet den Blick voraus und träumt, mitten im tiefsten Winter, schon vom Frühling.

Amliches. Regierungsinspektor Friz Red beim Landrat in Calw wurde auf Lebenszeit angestellt. — In den Ruhestand versetzt wurde auf Antrag Oberlehrer Jordan in Dornstetten.

Waffenhefte des Heeres. Vom Oberkommando des Heeres werden „Waffenhefte des Heeres“ herausgegeben, die der Aufklärung der Jugend über die einzelnen Waffen dienen sollen. Es sind acht bis zehn bebilderte Hefte vorgesehen. Der Reichserziehungsminister hat die Unterrichtsbehörden ersuchend auf diese Hefte hingewiesen, die ein geeignetes Mittel seien, die Jugend im Rahmen der wehrgeistigen Erziehung mit Art und Aufgaben der verschiedenen Waffengattungen vertraut zu machen.

Nur noch ein Jahr Vorbereitung der Studentensekretäre. Gestützt auf die Erfahrungen der Praxis hat der Reichswissenschaftsminister eine reichs einheitliche neue Ordnung der Vorbereitungsdienstes für das Lehramt an Höheren Schulen erlassen. Sie ist mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft getreten. Nachdem bereits wegen des erheblichen Mangels an Erziehern vorher die Mindestzahl der Jahrgangsklasse bis zur Ablegung der wissenschaftlichen Prüfung auf sechs herabgesetzt worden war, wird nunmehr auch der Vorbereitungsdienst gekürzt. Die ehemals zweijährige Ausbildung, wie sie sich in den letzten Jahren gestaltet hatte, mußte auf eine einjährige Ausbildung beschränkt werden, wobei jedoch durch stärke Zusammenfassung des Lehrstoffes dafür gesorgt ist, daß qualitativ keine Veränderung in dieser Erziehervorbereitung eintritt. Außerdem kann der Kandidat sich nach einem Jahr zur pädagogischen oder Aspirantenprüfung melden, er kann aber auch, wenn er sich noch nicht soweit fühlt, den Vorbereitungsdienst verlängern. Weiter kann seine Vorausbildung auch zwangsläufig verlängert werden. Ferner bringt die Neuordnung eine stärkere Selbstverantwortlichkeit des Leiters der Vorausbildung, der nun, womit seine neue Position auch äußerlich klar wird, Oberstudienrat werden kann. Die nationalpolitischen Aufgaben der Erziehung des Lehramtsnachwuchses für die Höhere Schule sind konzentrierter in seine Hand gelegt worden.

Nach Besuchen des ersten Abschnitts der Prüfung für den Lehramt an Höheren Schulen, der Wissenschaftlichen oder der künstlerischen Prüfung, treten die Kandidaten, die dann Studientensekretäre sind, auf Antrag in diesen Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Höheren Schulen ein. Er wird an einem „Staatlichen Studienseminar für das Lehramt an Höheren Schulen“ durchgeführt. An die erfolgreiche Beendigung der praktischen Ausbildung schließt sich der zweite Prüfungsabschnitt, die pädagogische Prüfung. Wie der Minister erklärt, sollen die Studientensekretäre im Vorbereitungsdienst in die Verantwortung des nationalsozialistischen Erziehers hineinwachsen und die Aufgaben und Arbeitsweisen der Höheren Schule soweit kennen und beherrschen lernen, daß sie gegen Ende des Vorbereitungsdienstes zu selbständiger erfolgreicher Arbeit in Erziehung und Unterricht fähig sind. Die Zulassung zum Vorbereitungsdienst muß versagt werden, wenn die politische Zuverlässigkeit (durch ein Gutachten, das beim Stellvertreter des Führers anzufordern ist) nicht nachgewiesen ist, oder wenn durch Tatsachen erhärtete Bedenken gegen die sittliche Haltung des Kandidaten bestehen. Die Kandidaten, die die Voraussetzung für die Uebernahme in das Beamtenverhältnis erfüllen, werden zu Studientensekretären ernannt und am Tage ihres Dienstbeginns vom Seminarleiter versetzt. Der Seminarleiter teilt die Studientensekretäre den Höheren Schulen zu, an denen die unterrichtliche Ausbildung stattfinden soll.

Gedent der Vögel im Winter! Die Staatliche Vogelwarte Stuttgart-Hohenheim schreibt: Starke Schneefälle bedeuten eine Katastrophe für die Vogelwelt. Das wichtigste Winterfutter — Hans und Sonnenblumenkerne — ist sehr knapp. Bekanntlich nehmen aber die Vögel gerne Fett an, wie aufgehängte Kindsfettstücke, Saunabel und auch die Kerne von Raubzeug. Mit Kammern und Finken ist der beim Dreikönig übrig gebliebene Kautsafamen sehr brauchbar. Zerkrümelt, gut gedörrtes Brot ist ein Futter, welches von allen Vögeln angenommen wird, es darf jedoch nicht feucht werden. Am besten reißt man es in einem kleinen Holzrog (mit niedrigem Rande) unter einem Vogelstuttenhäuschen und stellt ihn immer über Nacht in das warme Zimmer, weil die Vögel mit feuchtem und dann gestierendem Brot sich Krankheiten holen. Unseren hauptsächlich von Mäusen lebenden Raubvögeln können wir leider nicht helfen, außer vielleicht durch Auslegen von Raubzeugarmen auf freiem Felde. Gegen ist es wohl möglich, die in strengen Wintern außergewöhnlich großen Verluste der Schilferculen dadurch zu vermindern, daß man diesen nützlichen Tieren Einlaß in die Scheunen gewährt, wo es doch immer mehr oder weniger Mäuse gibt. Auch finden die Tiere dort Schutz vor Wind und Kälte. Landwirte, öffnet daher den obersten Scheuneladen oder macht unter dem Dachstuhl am Giebel wieder das „Faltenloch“ auf, so wie es in früheren Zeiten allgemein üblich war!

Ragold, 8. Jan. Der Haltpunkt Hieshausen ist am 1. Januar in Ragold-Hieshausen umbenannt worden. Damit hat der Bahnhof Hieshausen auch seinen Anichluß vollzogen.

Sab Wildbad, 8. Jan. (Hohes Alter). Heute, am 9. Januar, kann Frau Regina Treiber, Saitlermeister's Witwe, ihren 81. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist körperlich und geistig noch sehr rüstig und nimmt noch lebhaften Anteil am 3 tägigen.

Stuttgart. (Das leidige Aufspringen.) Am Dienstag morgen kam auf der Kreuzung der Rosen- und Seidenstraße ein 28 Jahre alter Mann, der auf einen in Fahrt befindlichen Strohhalmzug springen wollte, zu Fall und zog sich ernste Verletzungen zu, so daß er in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Ludwigoburg. (1000 RM gezogen.) Eine Bedienung in einer Ludwigoburger Gaststätte gewann mit einem Los aus der Reichslotterie der NSDAP. 1000 RM.

Löwenstein, Kr. Heilbronn. (500 jähriges Jubiläum.) Am 1. Januar vor 500 Jahren kam die ganze Grafschaft Löwenstein mit zahlreichen Ortsgasten, Weibern, Höfen, Wäldern und Feldern, Rechten, Gerechtigkeiten usw. von den letzten Habsburgern, den Schenkenbergern, um 14 000 Gulden an den Pfalzgrafen und Kurfürsten Ludwig IV., Herzog von Bayern. Damit waren nach den Calwern und Schenkenbergern die Pfälzer die Herren von Löwenstein, die das Blau-Weiß und die „Weden“ in die Löwensteiner Stadtfarbe einführten. Die heutigen Fürsten von Löwenstein stammen aus dem Geschlecht der Pfälzer.

Dehringen. (Polnischer Einbrecher gesucht.) Am 6. Januar entwich der polnische Strafgefangene Peter Prochal aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Dehringen. Der Entwichene ist 1,84 Meter groß, er trägt blaue Hosen und grünen Rock. Die Beobachtung wird vor dem als hemmungsloser Einbrecher geltenden Prochal gewarnt und um Unterstützung zu seiner Wiederergreifung ersucht.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauf in Altensteig Druck und Verlag Buchdruckerei Hart in Altensteig, jurist. Verl. 3 gültig

Wegen Verheiratung meines Mädchens suche ich für sofort oder später zuverlässiges Mädchen möglichst mit Erfahrung in gutgepflegtem Priv.-Haushalt Frau Alfred Weiler, Pfarzheim, Senefelderstr. 5

90 000 Bohnenstecken zu kaufen gesucht 3-4 Meter lang, mit Draht gebündelt, bei sofortiger Barzahlung, auch in kleineren Posten. Offerten mit genauer Preisangabe ab Station oder Lager sind zu richten an

Ludwig Genthner, Holz- und Schindelhdg., Conweiler Kreis Calw

Empfehle: Einmachquitten, Mandarinen, Apfelkompott in Dosen, Knoblauch, Salat, Förgler, Altensteig, Monhardt, Einige schöne, starke Päufer-Schweine hat zu verkaufen Georg Kalmbach

Der Soldat im Felde liebt gern seine Heimatzeitung. Lassen Sie ihm täglich die „Schwarzwälder Tageszeitung“ durch die Feldpost zuwenden. Das kostet nur RM 1.40 im Monat. Weitere Kosten entstehen nicht.